

**Zeitschrift:** Zürcher Illustrierte

**Band:** 14 (1938)

**Heft:** 21

**Artikel:** Die Rolle der Ade

**Autor:** Wieland, Klaus Peter

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-754080>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 15.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Die Rolle der Ade

von KLAUS PETER WIELAND

Das Theaterstück «Hände im Traum» hatte seine zwanzigste Aufführung hinter sich. Ein Serienerfolg — seit Wochen täglich ausverkauftes Haus — so hieß es in den Zeitungen. Nur der Direktor des Theaters und einige Verräte wußten, daß seit der zwölften Aufführung mit künstlichen Mitteln der Zuschauerraum gefüllt werden mußte. Bis jetzt kam man noch mit Freikarten und Ehrenkarten aus. In ein paar Tagen würde aber auch dieses Hilfsmittel versagen: Lücken in den Zuschauerrängen würden symbolisch die Lücken des Stücks spiegeln. Oder vielleicht die Lücken der Besetzung? Die gefeierte, temperamentvolle Darstellerin, der Ade war erkrankt. An ihrer Stelle spielte Hilde Hein diese schwere Rolle. Hilde Hein war jung, brünett und sehr zart. Ihre durchscheinende helle Haut, wie seltenes Porzellan, bildete einen eigenartigen Kontrast zu den staunend großen, dunklen Augen, die unwirksam, fast traumhaft, wie ein erschrockenes Tier, blicken konnten. Sie gab sich redlich Mühe, die Rolle der Ade mit all der notwendigen Leidenschaft zu spielen. Allabendlich sang sie im gedämpften Scheinwerferlicht um die Liebe Sven Bastholms. Ihr Gegenspieler, der große Baßler, ein alter Routinier, durchaus sicher in seinem Fach, erschütterte ohne Mühe das Publikum. Er beherrschte seine Stimme bis in die reinsten Nuancen. Ein kurzes Zögern, ein Stocken des Atems verriet die Tiefe der Empfindung. Er gestaltete seine Rolle zum großen seelischen Erlebnis. Hilde Hein aber war jung. Sie hielt sich tapfer an die Regie, stotterte, wenn sie stottern mußte und weinte dicke Tränen, wenn es die Rolle verlangte. Doch ihr Spiel wirkte unecht — oft übertrieben — oft flach und ohne Tiefe. Ein ganz großer Regisseur hätte hier vielleicht formen können, das gegebene Material zur letzten Reife gebracht. Aber Kurt Göllner war nicht der «ganz Große». Was er sagte, wurde von der jungen Schauspielerin befolgt, und mehr konnte er nicht sagen.

Auf dem Heimweg durch das kalte Schneegestöber kam Hilde Hein zufällig neben Baßler, der die gleiche Richtung einschlug. Sein schwerer Pelzmantel verwandelte den großen Mann in einen Riesen. Sein Schlapphut verdeckte fast das ganze Gesicht.

«Du mußt mehr mitgehen, die Rolle stärker auffassen, sie richtig erleben.»

Da kam das Erlebnis. Zum erstenmal, daß er zu ihr sprach. Sie hatte sich immer nach einem Wort von ihm gesehnt, doch wie sollte sie, die kleine unbekannte Schauspielerin, mit ihm, dem Großen, in Verbindung kommen. Nach der Aufführung war er unnahbar, verschwieg, oft sogar grob zu den Kollegen. Man fürchtete ihn, und tolle Gerüchte kursierten von seinem Frauenhaß und einer großen, geheimnisvollen Liebe.

«Sie haben recht, Herr Baßler, ich will mir Mühe geben.» Sie hob das Gesicht, um ihn besser zu schen. Aber er sprach nicht weiter. Sollte sie sich jetzt verabschieden? Nein, noch bis zur Ecke dort, wo sich die Wege trennten.

«Ich will mir Mühe geben...» Aber er hörte nicht mehr auf sie. Sein Hut flatterte im Wind und manchmal streifte sie den Mantel. Ein leichtes, herbes Parfüm begleitete seinen Weg. Sie erinnerte sich, daß der Direktor davon gesprochen hatte, die Rolle neu zu besetzen. Ihre große Chance — das Sprungbrett zum Erfolg — und sie konnte nicht halten, was man sich von ihr versprochen hatte. Wenn jetzt einer anderen Schauspielerin die Rolle der Ade gegeben würde, bliebe sie zuletzt in den kleinen Nebenrollen hängen — ein zweites Mal würde man ihr nicht die Hauptrolle anbieten wollen.

«Du mußt es schwerer nehmen, sonst bleibt das Wort auf der Bühne hängen, fadenscheinig und leblos.»

Sie weiß nichts mit dieser Instruktion anfangen. Göllner sagte — jetzt ein tiefes Atmen — das war präzise — darauf durfte man sich verlassen. Göllner sagte, hier ein zögerndes Heben der Hand — oder an dieser Stelle den Kopf drehen, daß dunkle Schatten die Züge verbergen — und er machte es genau vor. Und Baßler...

«Ich will dir helfen.»

Als habe er hinter dem Satz den Punkt noch ausgesprochen, so abgehackt war das Wort. Oder der Wind hatte den Ausklang verweht.

«Du mußt die Rolle ganz neu auflassen — alle bisherige Regie vergessen — mußt lernen, dich selbst spielen, das eigene Erlebnis sichtbar werden lassen — komm mit mir.»

Hilde Hein stemmte ihren kleinen Körper gegen den bissenden Wind — oder gegen den Willen des Mannes neben ihr.

«Du sollst eine Ade auf die Bühne stellen wie keine Schauspielerin vor dir.»

Zögernd kam es von unten, kaum vernehmbar: «Sie wollen mir helfen, Herr Baßler?» Es kam aber keine Antwort. Sie hatten die Ecke erreicht, wo Hilde Hein sich trennen mußte von Baßler. Sie wollte noch sagen, auf morgen denn, und fragen, um wieviel Uhr, aber der Wind zerfetzte schon das erste Wort und drückte sie zurück, daß sie taumelnd an der Hauswand Halt suchen mußte.

«Na, komm unter meine Fittiche» wurde der Mantel aufgeschlagen, innen voll Pelz, weit und warm. Der Mantel schlug über ihr zurück. Jetzt war das herbe, englische Parfüm ganz stark. Fast betäubend. Aber sie hatte Mühe, so zu gehen, daß sie ihn nicht behinderte, ja sie fürdete, seinen Anzug zu berühren.

Dann waren sie in seiner Wohnung. Bücherregale an den Wänden — viel Bücher — bequeme, altmäßige Stühle — ein Kaminstill mit hell lodernem Feuer — ein Tischchen mit einem Gedeck — Tee und kaltem Fleisch.

Sie stand und betrachtete das Zimmer, ohne einen Schritt zu wagen. Plötzlich hinter ihr Schritte, ein warmer Lachen, das sie schon von der Bühne her kannte. «Zauber — ich komme um Mitternacht nach Hause — Tee steht dampfend heiß bereit, ein lustiges Feuer flackert im Kaminstill — alles nur Regie. Mein Faktum — Wagner nennt mich ihn — hat Befehl, zehn Minuten vor meinem Auftritt hier lautlos zu verschwinden — aber komm, zieh den nassen Mantel aus und wärme dich am Feuer dort — hier ist schon eine zweite Tasse — und dann wollen wir einmal die Rolle zusammen besprechen.

«Ich muß nach Hause, Herr Baßler.» Da zitterte schon leise die Angst in der Stimme.

«Zieh' den Mantel aus — den Tee stark oder schwach? — und dann ein neues Scheit auf das Feuer — das muß knistern und prasseln, sonst ist man allzu einsam — wie alt bist du?»

Er ließ sie aber gar nicht zur Antwort kommen. «Du hast doch einen Freund? — einen Mann, den du liebst — richtiggehend stark liebst?»

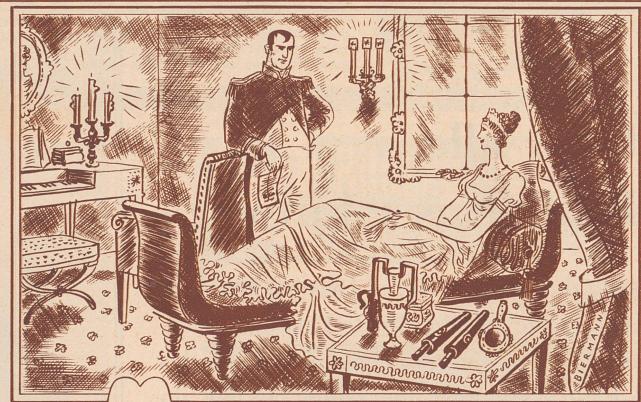
Sie nickte. Im Tee war Rum — ungewohnt und stark — aber herrlich wärmed.

«Und er ist dir noch nicht mit einer anderen Frau

**Print-Fix**  
**EXPRESS**

Das Eidgenössische Militärdepartement  
kauft für die Armee 100 PRINT-FIX

**Print-Fix**  
Schweiz. Spezialfabrik für Vervielfältiger  
**Edgar Rutishauser**  
Zürich  
BECKENHOFSTR. 59  
TELEFON: 45355.



**Was bezaubert die Frauen um Napoleon?**

In Farinas Büchern vom Jahr 1811 finden wir eine Sendung an Napoleons zweite Gemahlin, „a Son Altesse l'Impératrice“ in Paris. Denn Marie Louise war eine große Freundin des echten Eau de Cologne von „Farina gegenüber“. Zwei Jahre vorher hatte Napoleon seine Schwester Karoline, die Königin von Neapel, gebeten, ihr jeden Monat eine Kiste Eau de Cologne zu senden. Und auch Napoleons Schwester Pauline, Gattin des Fürsten Borghese, die eine Meisterin raffinierter Toilettenkünste war, ließ sich oft jene viel bewunderten Wohlgärüche kommen.

Heute, noch immer nach dem alten Geheimrezept hergestellt, erfrischt und erfreut Farinas Schöpfung Millionen Menschen.

Verlangen Sie das historische Erzeugnis:

**Rote Farina Marke**  
DAS UR-ECHTE EAU DE COLOGNE

davongelaufen — hat dich sitzen lassen im Dreck, daß dir Sehen und Hören vergeht und du windelweich — nein? Schade, das muß sein — das gehört dazu, daß man eine tüchtige Portion Tränen herunterschlucken muß — es wird noch kommen — eines Tages ist das große Glück und das große Unglück da — beides auf einmal — also jetzt fang an mit deiner Rolle — das Stichwort ist gefallen — du kommst auf die Bühne — na?

«Störe ich?» fast automatisch sagte sie die ersten Worte ihres Auftritts.

«Nein, Ade — komm setz dich neben mich — ganz dicht, daß ich die Nähe spüre.»

«Sven — im Traume schriff ich gestern dir entgegen — du sahst mich nicht —»

«Jetzt bin ich nah.»

«Ah, Sven — Sven Bastholm — du — Geliebter —»

Da schrie Baßler auf. «Nein — nein — das ist doch kein richtiges Spiel. Wie immer fehlt deiner Stimme das Vibrierende des Glücks. Kannst du dir nicht vorstellen, daß du Sven liebst — richtig liebst, mit jeder Faser ihm entgegenzitterst?»

«Doch, Herr Baßler —»

«Nein.» Das war grob gesagt. Und dann wieder mit beherrschter Stimme: «Du sagst Geliebter, als sagtest du «Käse» oder sonst etwas — da muß doch Wärme im Ton sein — also noch einmal von vorne.»

Sie stand auf. «Herr Baßler —»

«Deine Rolle, bitte.»

«Störe ich? Es war ihr fast ums Weinen.

«Nein, Ade, komm, setz dich neben mich, ganz dicht, daß ich die Nähe spüre.»



Ganz plötzlich kam ihr ein abwegiger Gedanke, ganz plötzlich fiel ihr ein, daß ja auch Schauspielerinnen — Frauen sind! Und doch zeigen sie jeden Abend dieselbe Leistung, das gleiche Temperament — gibt es für sie eigentlich keine „kritischen“ Tage? — Ja, Frauen, die ihr Leben lachend meistern und sich ihre Frische und gute Laune auch an diesen Tagen bewahren wollen, lassen sich helfen von der neuzeitlichen Camelia-Hygiene. Die ideale Reform-Damenbinde „Camelia“ mit ihren vielen Lagen feinster, weicher Camelia-Watte bietet auch Ihnen sicheren Schutz und ermöglicht einfachste, diskrete Vernichtung. Und der einzige Camelia-Gürtel gewährleistet ein ganz beschwerdefreies Tragen. Weisen Sie aber Nachahmungen zurück, denn nur „Camelia“ ist „Camelia“.

**Camelia**  
Schweizer Fabrikat

Rakord	10 St.	Fr. 1.30
Popular	10 St.	1.60
Regular	12 St.	2.50
Extra stark	12 St.	2.75
Reisepackung	5 St.	2.40

Die ideale Reform-Damenbinde

In allen einschl. Geschäften, sonst Bezugsquellen nachweis durch Camelia-Fabrikation St. Gallen

**Dem Bildinserat**

ist die nachhaltigste Wirkung zu eignen. Verlangen Sie unverbindlich Vorschläge von der Inseraten-Abteilung der



«Sven — im Traume schriff ich gestern dir entgegen — du sahst mich nicht —»

Baßler unterbrach sie roh. «Besser — jetzt setz dich aber wirklich her zu mir — ganz dicht, daß ich die Nähe spüre — so ist's recht.»

«Sven — im Traume schriff ich gestern dir entgegen — du sahst mich nicht —»

«Jetzt bin ich nah.»

«Ah, Sven — Sven Bastholm — du — Geliebter —»

Da schrie Baßler auf. «Nein — nein — das ist doch kein richtiges Spiel. Wie immer fehlt deiner Stimme das Vibrierende des Glücks. Kannst du dir nicht vorstellen, daß du Sven liebst — richtig liebst, mit jeder Faser ihm entgegenzitterst?»

«Doch, Herr Baßler —»

«Nein.» Das war grob gesagt. Und dann wieder mit beherrschter Stimme: «Du sagst Geliebter, als sagtest du «Käse» oder sonst etwas — da muß doch Wärme im Ton sein — also noch einmal von vorne.»

Sie stand auf. «Herr Baßler —»

«Deine Rolle, bitte.»

«Störe ich? Es war ihr fast ums Weinen.

«Nein, Ade, komm, setz dich neben mich, ganz dicht, daß ich die Nähe spüre.»

Tränen und dem wirren Haar so jung. Nichts verriet den großen Riß, das unermessliche Geschehen dieser einen Nacht, kein Mal — keine Narbe. Er lügt — er lügt, der Spiegel — wütend schlägt die kleine Faust dagegen — einmal — zweimal, bis er endlich klirrend bricht.

Der Tag war endlos lang. Alles schien verwirrt — Vergangenheit und Zukunft vermengten sich mit Gegenwärtigem — vernichtet, zerrrend, beschmutzend.

Gegen Abend erst verwandelte sich aller Schmerz in eine maskenhafte Starre. Automatisch wurden ihre Bewegungen — leblos, bleiernd schwer. Sie grüßte nicht, als sie den Bühnengang betrat — sie sah nicht auf, als man ihr Worte zuriß, neckend zuerst und dann voll Hohn. Mechanisch trug sie sich die Schminke auf, zog sich das Kleid der Ade über und wartete auf die Sekunde ihres Stichworts.

Das Stichwort fiel. Da betrat sie die Bühne — nein — keine Bühne — ein stilles Zimmer eines Bauernhauses hoch im Norden. Und sie war allein, ganz allein mit dem einzigen Mann, den sie liebte.

«Sven — im Traume schriff ich gestern dir entgegen — du sahst mich nicht —»

«Jetzt bin ich nah.»

«Ah Sven — Sven Bastholm —», das war fast wie ein Jubel, wie ein Schrei des Glücks. «Sven — Geliebter — du —»

Als dann der tobende Beifall einsetzte, war es das Meer, das über Klippen rauschte. Mechanisch verbeugte sich die kleine Hilde Hein neben dem großen Baßler.

Das Stück wurde noch zwei Monate lang gespielt und es gab keine Freiplätze mehr.

Am anderen Morgen hastete die kleine Hilde Hein durch dunkle, schneinasse Straßen, ihrer Wohnung zu. Lautlos fiel die Tür ins Schloß. Das Zimmer war ihr fremd. Aus dem Spiegel kam ein schmutziges, verheultes Etwas, daß sie erschrak. Und doch war das Gesicht trotz

#### Vor Kauf probeweise Miete

#### Lösevorrichtung der Eiswürfel.

Durch die patentierte Vorrichtung lassen sich die Eiswürfel einzeln oder alle auf einmal spielend leicht aus der Schublade herausnehmen.



Kein Zeitverlust — hygienisch — praktisch  
ein Beweis für die Vollkommenheit, die der edte FRIGIDAIRE  
heute, bis ins kleinste Detail, besitzt.

FUNF JAHRE GARANTIE



# FRIGIDAIRE

Zürich: Sihlgrundbau, Manesesstrasse 4; E. Séquin-Dormann, Bahnhofstrasse 69a; Schweiz. Bauzentrale — Aarau: Mischler & Cie — Altstätten: Rheintalische Straßenbahnen A.G. — Arbon: Wasser- und Elektrizitätswerk — Baden: Reini & Bolliger A.G. — Basel: Füglistaller & Co., Freiestrasse 23 — Bern: Hans Christen — Brugg: Fr. W. Stocker-Zulauf — Chur und Davos: Killias & Hemmi — Ebnet-Kappel: A. Kreis & Cie. — Einsiedeln: Ferd. Birscher — Frauenfeld: F. Habersaath — Glarus: Geschw. Tschappu — Kreuzlingen: R. Peyer — Luzern: Frey & Cie. — Olten: Aare-Tessin A.G. für Elektrizität — Pratteln: Breitscher & Cie — Rapperswil: Hans Fäh — Rheinfelden: Breitscher & Cie — Richterswil: G. Steiner — Romanshorn: Schäffeler & Co. — Rüti: E. Walder — St. Gallen: E. Großenbacher & Co. — Schaffhausen: Elektrizitätswerk des Kantons — Uster: J. Schmidli — Wädenswil: W. Metzger — Weinfelden: J. Güntert — Wetzikon: F. Reichlin — Wil: Wick-Volmar — Winterthur: Hasler & Co. — Zofingen: A. Breitscher — Zug: R. Wiesendanger

**ANNAHME-SCHLUSS**

für Inserate, Korrekturen, Umdispositionen usw. 13 Tage vor Erscheinen einer Nummer jeweils Samstag früh. Manuskripte, Vorlagen und Klischees erbiten wir bis spätestens zu diesem Termin. Bei Lieferung von Korrekturen benötigen wir die Druck-Unterlagen 5 Tage früher **Conzett & Huber, Inseraten-Abteilung.**